

Neueste Nachrichten

Umsatzpreis:
 Die dreimonatliche Zeitungs- und Annoncen-Verwaltung im Reichsmittel 50 Pf., im Ausland 60 Pf., für Zählungen u. concurrenzfähige Entschädigung für den Druck. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorauszahlung. Nicht verlangte Manuskripte können nur dann zurückgegeben werden, wenn ein frankirtes und abgestrichenes Couvert beiliegt. Für Aufhebung nicht bestellter Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redaktions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Umsatzpreis:
 Durch die Post vierteljährlich 1,50, mit „Dresdner Fliegende Blätter“ 1,90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Beiblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 1,16, resp. 1,80. Deutsche Postämter Nr. 50/51, Deutscher Postamt Nr. 2500. Haupt-Vertriebsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt 1, Nr. 3897.

Hugo Borack,
 Sofflieferant,
 vorm. Eduard Emil Richter,
 Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Schwarze Frauen-Strümpfe in toller Waare, englisch lang, von 50 Pf. an. Schwarze Kinder-Strümpfe in haltbarer Qualität von 30 Pf. an. Schwarze, wie andere Farben-Socken in größter Auswahl.
 Alle Sorten Normal-, Reform- und halbwollene Unterzeuge von den billigsten Preisen an. Ballshaws v. 1,75 an, Ballkragen, Tücher, Capotten, Unterröcke, Schürzen. Gestrickte Westen für Herren, Damen u. Kinder, woll. Handschuhe.

Hugo Borack,
 Sofflieferant,
 vorm. Eduard Emil Richter 18811
 Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Billigstes Post-Abonnement!

Zu nur 1 Mark

Sollen Sie die „Neuesten Nachrichten“ bei allen Landbriefträgern und Postanstalten für die Monate

November und December,

mit Beiblatt „Dresdner Fliegende Blätter“ Mark 1,27, für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf. (ohne Beiblatt) frei ins Haus bestellen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten den Anfang des laufenden hochinteressanten Romans „Lady Deborah“ sowie ein vollständiges Exemplar des vorliegenden sehr schönen Romans

„Schwester Wilma“ gratis

(Post-Abonnenten gegen Einlösung von 10 Pf. Porto und der Postbestellquittung).

Zur Duellfrage.

Die diesen Duell der jüngsten Zeit, sowie die in Verbindung damit stehenden milder Urtheile und vielfachen Begnadigungen haben die Duellfrage neuerdings in den Mittelpunkt der öffentlichen Discussion gerückt. Nicht zum Wenigsten hat hierzu auch der Fall Bräse wohl beigetragen, der dessen Erörterung verschiedentlich der Begriff einer besonderen Officierslehre constatirt worden ist. Gegenwärtig gelangt nun im Zusammenhang hiermit eine von Gotha ausgehende, von Männern aller Parteien unterzeichnete Petition in freisinnigen Blättern zum Ausdruck, in welcher das deutsche Bürgerthum dazu aufgefordert wird, die parlamentarische Vertretung des deutschen Volkes zu einer erneuten Intervention in dieser wichtigeren Brennpunkt gewordenen Frage zu veranlassen. Im Prinzip wird gegen eine derartige Stellungnahme nichts einzuwenden sein. Aus allen Theilen der Bevölkerung sind Proteste gegen das Duellwesen eingelaufen, in kirchlichen Kreisen hat man dagegen Front zu machen versucht, und die Bewegung hat sich selbst bis weit in die Reihen der Conservativen hinein erstreckt. Der am 21. April d. J. einstimmig gefasste Reichstagsbeschluss hat freilich davon gegedet, daß allenthalben der dringende Wunsch besteht, mit mittelalterlichen Gebräuchen zu brechen, und es wäre also sehr nur ein Gebot der Selbstachtung, wenn der Reichstag sich nunmehr entschließen würde, in der wieder beginnenden Session die Frage an die Regierung zu richten, was sie zur Ausführung jenes

damals einmüthig gefassten Beschlusses gethan hat oder zu thun gedenkt.

Soweit sind wir also mit den Gothaer Antragstellern vollständig einverstanden. Ganz anders aber liegt die Sache, wenn man die eingeleitete Action nun auch auf ihren praktischen Nutzen prüfen will, und da müssen wir leider sagen, daß wir den daran geknüpften Hoffnungen und Erwartungen sehr pessimistisch gegenüberstehen. Als die Duellfrage seiner Zeit auf die Tagesordnung gesetzt wurde, hatten wir sofort vorausgesetzt, daß die Regierung als solche sich in dieser Frage durchaus ohnmächtig erweisen dürfte und sich über die ihr durch die Interpellation erwachsenen Schwierigkeiten vorwiegend durch eine nichtsagende Erklärung hinwegsetzen werde. Das ist buchstäblich eingetroffen: Der Verantwortung, welche die Intervention damals vom Regierungssitze aus gefunden hat, ist eine thatsächliche Bedeutung nicht beizumessen. Weder der Reichskanzler noch sein Stellvertreter, noch irgend ein Kriegsminister vermag hier Abhilfe zu schaffen, und aus diesem Grunde muß sich, wie wir dies auch damals in einer Besprechung der Duelldebatte voraussetzten, der Reichstagsbeschluss als ein Schlag ins Wasser erweisen. So lange den Offizieren und Reserveoffizieren der deutschen Armee der „conventionelle Ehre begriff“ in der gegenwärtigen Form systematisch weiter gelehrt wird, so lange sich jener ungeheuerliche Ehrencodex erhält, der mit einer besonderen Standesehre rechnet, so lange man dem beleibigten Officier keine Gelegenheit bieten kann, seine verlegte Ehre auf einem anderen als dem gerichtlichen Wege wieder rein zu waschen — so lange wird dem Duellwesen in Deutschland auch nicht gesteuert werden können. Die Erziehung unteres Officiercorps muß eine andere werden, nur dann ist eine Abhilfe möglich. Und hierzu bedarf es als *conditio sine qua non* eines Nachwortes aus dem Munde des obersten Kriegsherrn! Sobald aus allerhöchster Initiative heraus auf eine Aenderung der gegenwärtig noch im Heere bestehenden Anschauungen und der auf diesen begründeten Bestimmungen hingewirkt wird, wird sich eine Einschränkung und im Weiteren auch eine Abschaffung des Duells ermöglichen lassen. Gedacht das aber nicht — und nach Lage der Sache wird man hieran zunächst doch wohl begründete Zweifel äußern dürfen! — so werden alle Erörterungen politischer und kirchlicher Körperschaften und Vertretungen erfolglos bleiben.

Man wird bemerkt, daß der Verlauf der zweiten Auflage der Duelldebatte im Reichstage wohl mit einer gewissen Spannung, aber sicherlich nicht mit hochgepannten Erwartungen entgegenzusehen dürfen.

Politische Uebersicht.

Dresden, 30. October.

In Professor Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ veröffentlicht Herr Professor Dr. Wilhelms in dem vierten Heft eine überaus interessante statistische Studie über die mittleren Klassen der Einkommensteuer in einigen deutschen Großstädten in den Jahren 1880 bis 1895. Benutzt sind hierbei vornehmlich die besonders eingehenden Ermittlungen in den sächsischen Städten Dresden, Leipzig und Chemnitz, ferner in Hamburg und Braunschweig. Aus dem sehr reichen Zahlen-

material seien hier, nach dem „V. L.“, zwei kleine Uebersichten hervorgehoben:

Bei Einkommen von 600 bis 800 M. kamen auf je tausend Eingeschätzte:

in Dresden	1884	1892
Leipzig	432	815
Chemnitz	382	208
Hamburg	445	354
Braunschweig	410	282
	491	419

Hier zeigt sich überall eine starke relative Abnahme der Steuerpflichtigen, in Dresden, Leipzig und Hamburg fast um ein Drittel! Das bedeutet aber nichts Anderes, als daß die relative Bedeutung der ärmeren Klassen der steuerpflichtigen Bevölkerung erheblich gesunken ist. Die in diesen Klassen abgehängenen Steuerpflichtigen müssen aber, wenn eine günstige Entwicklung stattgefunden hat, in die höheren Steuerklassen hinaufgerückt sein, und dies wird in der That durch die nachstehende Tabelle überzeugend bestätigt:

Bei Einkommen von 900 bis 1200 M. kamen auf je tausend Eingeschätzte:

in Dresden	1884	1892
Leipzig	249	856
Chemnitz	268	393
Hamburg	278	327
Braunschweig	242	310
	290	312

Die beträchtliche Zunahme der Steuerpflichtigen, welche hier eingetreten ist, kann nur aus dem Anrücken zahlreicher Steuerpflichtiger aus der untersten Einkommensklasse erklärt werden, und dieser Vorgang ist wiederum unzweifelhaft auf die Steigerung der Löhne bei den besser bezahlten (gelernten) Arbeitern, namentlich bei den Industriearbeitern, zurückzuführen. Der Pöhmertliche Kurial hat behandelt auch noch eine dritte Gruppe — Einkommen von 1200 bis 2500 M. — der von der Großindustrie sicher ein ansehnlicher Theil der Vorarbeiter, Werkmeister, Techniker u. s. w., ferner aber auch kleinere Unternehmer, Agenten, Restaurateure und Lieferanten, die bei entwickelter Industrie ihr Brod finden, angehören. Auch in dieser Gruppe weisen alle Städte eine nicht unbedeutende Zunahme der Steuerpflichtigen auf.

Deutschland.

Der Kaiser im Oarg. Der kaiserliche Sonderzug ist gestern um 5 Uhr Nachmittag in Plauenburg eingetroffen. Der Kaiser und Prinz Heinrich hatten Hof-Jagdbunions angelegt. Sie wurden auf dem Bahnhofe von dem Prinzen Albrecht und dessen Söhnen, den Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht, empfangen. Die überaus zahlreiche versammelte Menge brach in anhaltende, begeisterte Hochrufe aus; die Stadt war feierlich beleuchtet.

Die Gehaltsaufbesserungen für die Officiere sollen, wie der „Hamb. Corr.“ erfährt, mit dem Premierlieutenant beginnen und mit dem Regimentärkommandeur abschließen. Ausgenommen die Secondlieutenants, sollen alle Chargen, auch die mit einem besonderen Gehalt ausgestatteten des Oberstlieutenants, die bisher mit derjenigen des Bataillonscommandeurs gleich bezahlt war, eine Erhöhung der Bezüge erhalten, bei den Hauptleuten so, daß der Hauptmann 2. Klasse mehr, der Hauptmann 1. Klasse eine Kleinigkeit weniger erhält, als bisher, kurz so, daß nur noch eine Hauptmanns-Klasse existirt. — Man führt also nicht das System der Alterszulagen durch, was in vielen Beziehungen sich sehr empfehlend hätte. Das ist besonders in Bezug auf die Hauptleute bedauerlich und muß dazu führen, den alten Hauptmann misgünstig zu machen, bei welchem, wenn er heirathet, doch mit dem Alter und dem Wachsen der Familie auch die Ausgaben steigen, und der pecuniär schlechter steht, als der an Lebensalter gleiche Civilbeamte. Bei den Stabsofficieren will man ja ein gewisses Altersstufen-system auch einführen, indem man

flens in anspruchsvollen Musikcentren wie Dresden — eignet. Verwandter Art war auch der Plan des Abends, Herr Henri Falck aus Paris, dessen Vorträgen, soweit wir sie hörten, im Wesentlichen Klarheit und Sauerheit, nicht aber freilich feilisches oder geistiges Erleben und Wiedergeben nachgerühmt werden konnte. Als Begleiter waltete üblich Herr Max Dettmann-Berlin seines Amtes. os.

Königl. Gemäldegalerie. Wegen notwendiger Herstellungsarbeiten in einigen Räumen der königl. Gemäldegalerie werden diese auch nach Ablauf der gegenwärtigen Haupttreibungszeit nach einander vorübergehend geschlossen werden müssen. Während der Herstellungsarbeiten im Zimmer der Signallinien Madonna wird Raphael's Bild vorübergehend an der Wand 2 des Correggio-Saales aufgestellt sein. Die großen Herbst- und Frühjahrsausstellungen, die bisher jedesmal 14 Tage lang nur einen beschränkten Zutritt zur Galerie gegen 1 M. 50 Pf. Eintrittsgeld gestatteten, sollen vom neuen Jahr an auf andere Zeiten in der Art vertheilt werden, daß jede Beschränkung des Zutritts zu diesen Zeiten in Zukunft wegfällt.

Herr Professor Dr. Fris Schulze wird im Januar vier öffentliche Vorträge über Friedrich Nietzsche halten und darin eine kritische Würdigung der Geistesentwicklung und der Lehren des berühmten an der sächsischen Philosophie geben.

Im Königl. Grünen Gewölbe werden am 2. November d. J. wieder die im Winterhalbjahr üblichen Führungen von je 6 Personen (zu 9 M.) ihren Anfang nehmen und der Einzelbesuch gegen Karte pro 1 M. ist in diesem Jahre nur noch am 30. d. M. von 10 bis 2 Uhr und am 31. von 11 bis 2 Uhr ausführbar.

In Reinholds Sälen veranstaltete die Dresdener Musikschule (Director Schneider) gestern ihren 61. Vortragsabend, der wiederum bewies, mit welcher ersten, künstlerischem Streben in diesem Institute gearbeitet wird. Die Screamie in O-dar für Streichorchester op. 62 von Beethoven erdfnete die Reihe der Darbietungen. Das Werk wurde vom Höglingdirigenten, unter Leitung des Herrn v. Bauhners, bis auf einige Schwankungen im Allegro, zur vollen Zufriedenheit ausgeführt. Mit der Bildhauerie aus der „Jauderküste“ errang Herr Jäger, Schüler von Herrn Dr. R. Müller, lebhaften Beifall. Der junge Sänger wird gut thun, in Zukunft den Consonanten mehr Aufmerksamkeit zu schenken, auch ließ der Vortrag Wärme vermissen, doch theilte Herr Jäger diesen Mangel mit den später noch auftretenden Gesangs-schülern des gebachten Lehrers und ist der Grund hierzu in der einseitigen Ausbildung der Kapelle zu suchen. Weiter folgte die Ciaccona aus der

Kunst und Wissenschaft.

Gedenktage. Sonnabend den 31. October. 1617. Luther schloß seine 95 Thesen an die Thür der Schlosskirche zu Wittenberg. — 1811. G. W. Salzmann, Pädagog, gest. in Schneidemühl. — 1816. K. L. W. Weierstrass, Mathematiker, geb. in Osterfeld, Westf. — 1817. Fr. Volk, Maler, geb. in Köhlitz.

Der schlesische Adel zählt unter seinen Mitgliedern eine ganze Anzahl begabter Schriftstellerinnen, eine der besten ist Balzola Gräfin Bethusy-Duc auf Deshowitz, unter ihrem Pseudonym Moritz v. Reichsbach längst allgemein bekannt. Die Dame versteht es besonders, ihre Kreise mit besonderem Eifer zu schildern und verliert sich dabei nicht etwa in äußerlichen Details, sondern läßt nirgend eine tiefere Handlung und psychologische Vertiefung vermissen. Das gilt in besonderem Maße von den zwei Novellen „An der Grenze“ und „Waldenrose“, die unter dem Titel „Gnädige Frauen“ in dem 5. Band unserer Hausbibliothek „Kürschners Bücherstab“ zusammengestellt sind. Spannend ist namentlich die erste Erzählung: der hier Schatz eines fast unblüthlich scheinenden Geheimnisses, der über einer vornehmen Familie liegt, wird endlich ebensoviele als befriedigend gelüthet und dabei zugleich eine rührende Liebesgeschichte zu glücklichem Ende geführt. Mehr dem heiteren Genre gehört die zweite Novelle „Waldenrose“ an, die eine Art Wahlverwandtschaft vor der Ehe schildert und trotz ihres lebenswichtigen Plausibilitäten tieferen Gedanken und feiner Ausarbeitung der Charaktere nicht aus dem Wege geht. Es liegt etwas Sonntages über dieser Arbeit, die bei dem Leser das Gefühl der Begehrtheit und das, sich in besser Gesellschaft befinden zu haben, zurückstößt. Der Maler Hermann hat das Buch durch 25 gelungene Illustrationen geschmückt, die dem Buche nicht minderen Reiz verleiht, als das Vortrat der Verfasserin und deren factumirte Selbstbiographie. Bei jedem neuen Bande von Kürschners Bücherstab erkennt man die sichere Hand der Redaktion, die immer das Rechte trifft und man wird stets von neuem verblüfft durch den kaum glaublichen Preis von 20 Pf., den der Band kostet. (Zu beziehen ausschließlich durch unsere Expedition und unsere Träger.)

Das erste große Sinfonie-Concert des Winderstein-Schneiders hat willkommene Begehrtheit, dem Orchesterführer, der im ersten Male G. Concert bereits bei uns eingeführt hatte, unter Leitung seines ständigen Capellmeisters Herrn Hans Winderstein,

wieder zu begegnen und gleichzeitig die Musik des Vereinshaussaales einer erneuten Prüfung zu unterziehen. In ersterer Beziehung fiel das Urtheil günstiger aus wie in letzterer. Ein gut eingetheiltes Orchester unter Leitung eines verständigen, nicht eben fast musikalisch empfindenden oder gar individuell veranlagten Dirigenten. Der Streicherkörper verfügt über einen gefunden, aber etwas robusten Ton. Die Holz- und Blechbläser sind bis auf den ersten Violisten zufriedenstellend besetzt. Von den Violinen, die wir hören konnten, gelangen durchaus lobenswerth die Curjanten-Ouverture und Scherzo und Finale der „Troica“, nicht zu vergessen, was den solistischen Theil anlangt, das Violoncello-Concert von Volkmann, in dem sich Herr Heinrich Kiefer als ein hervorragender Vertreter seines Instruments vorstellte. Anlangend die Musik, so wohnen zwei Seelen in der Brust — dieses Saales, wie in dessen Bau. Oben hallende Kirchenmusik, unten ein gewisser Stumpfsinn durch die ausländischen Holzgalerien erzeugt. Und wenn die Letzteren wenigstens am Orchesterplatz seitlich nicht noch nach vorn springen ausgehoben wären, wenn sie im Halbton denselben umfassen, in möglichst glatten Flächen ausliefern! Dann sähe man doch auch wenigstens, daß bei der Erbauung des Saales überhaupt auf Errichtung eines Orchesterpodiums Rücksicht genommen worden wäre. So wie der Bau sich jetzt präsentiert, erkennt man, daß eigentlich nur ein Chor und Orgel gedacht wurde. In praxi ergab sich, daß außer solistisch hervortretenden Instrumenten der Streicherkörper (wie sich u. A. auch in dem pp. mit Sordinen der Lido- und Emma-Exhibe zeigte) am günstigsten wirkt, daß also für die älteren Meister die Chancen am vorteilhaftesten stehen. Ihre großartige Kunst (Verdovens Symphonie) mit dem soliden Fundament eben des Streichquartetts wirkte relativ am ungetrübtesten, was jedenfalls für das Gelingen des Mozart-Abends günstige Aussichten erweckt.

Das Concert von Maria Thérèse de Caufet gehörte zu jenen Veranlassungen, die, auf der Höhe des Mittelalters sich bewegend, weder zu besonderen Auslassungen des Lobes, noch zu solchen des Tadelns Anlaß bieten. In der Concertgeberin lernten wir eine Viedersängerin solider Art kennen, die, nachdem die Stimme an jugendlicher Frische und Klangreiz verloren hat, im Vortrag ihr Heil sucht. Verständnißvolles Erfaßen und Wiedergeben des poetischen und musikalischen Gehalts der Gesänge ermöglicht es ihr, daß Interesse der Hörer noch zu halten, zu tiefer gebender Wirkung fehlt eine ausgesprochene Individualität. Kurz, eine Sängerin, die sich besser aus „Wiederholung“ als zu eigenen „Wieder-Reden“ —